

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 63 (1986)
Heft: 10

Artikel: Br. Stephan Heer feiert die goldene Profess
Autor: Fürst, Mauritius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Br. Stephan Heer feiert die Goldene Profess

Abt Mauritius Fürst

Am kommenden 8. Dezember, dem Fest der ohne Sünde empfangenen Gottesmutter, kann unser Br. Stephan auf fünfzig Jahre Mönchsleben zurückblicken. Er wird im Konventamt sein Gelübde erneuern voll Dankbarkeit gegenüber Gott, der ihn in seinen Dienst berufen und ihm fünfzig Jahre lang die Treue gehalten hat. Fünfzig Jahre Profess sind ja nicht so sehr fünfzigjährige Treue des Berufenen, sondern viel mehr Beistand und Treue des Rufenden: «Ohne mich könnt ihr nichts tun» (Joh 15, 5).

Br. Stephan wurde am 30. März 1917 in Trimbach geboren und erhielt in der Taufe den Namen des Völkerapostels Paulus. Sein Vater, Walter Heer, war Trimbacher Bürger, seine Mutter, Agnes Gschwind, stammte aus unserer Klosterpfarrei Hofstetten, die stets guter Boden war für Ordens- und Priesterberufe.

Mit fünf Schwestern und drei Brüdern wuchs Paul im Elternhaus an der belebten Baslerstrasse auf. Schon mit zwölf Jahren verlor er seinen Vater durch den Tod. Die Mutter, eine tapfere Frau, erzog alle ihre Kinder aus eigener Kraft mit ihrer Hände Arbeit (sie war Wäscherin) zu reifen und selbständigen Menschen.

Als Paul aus der Schule kam, wäre er, der fromme Ministrant, gern Student geworden, so lesen wir im Bericht über seine feierliche Profess in dieser Zeitschrift, aber das konnte sich die Mutter nicht leisten. So verlegte er sich auf das Studium der Natur und suchte dort Gottes Weisheit und Allmacht zu ergünden; er ging im benachbarten Olten zu einem tüchtigen Gärtner in die Lehre, die er mit bestem Erfolg abschloss. Aber der Gärtnerberuf konnte den strebsamen Jungmann nicht ausfüllen. «Er wollte ein Veilchen werden in Gottes Garten gleich Maria», bemerkt dazu der Chro-



nist P.P.A. Sein Sehnen war nach Höherem gerichtet. Den Weg dazu wies ihm sein Onkel, Br. Franz Gschwind, ein Bruder seiner Mutter, der 1910 bei den exilierten Mariasteiner Mönchen im St.-Gallus-Stift zu Bregenz eingetreten war und dort als Sattler, Sakristan, Refektoriumsbruder und letzter Kammerdiener des Abtes wirkte.

So trat auch sein Neffe 1935, 18 Jahre jung, ins Noviziat am Bodensee ein und legte dort am 8. Dezember 1936 die erste zeitliche Profess für drei Jahre ab. Er bekam dabei als Ordensnamen den des heiligen Erzmartyrers Stephanus. Nach Ablauf der drei Jahre erneuerte er seine zeitliche Profess für ein weiteres Triennium, wie es das Kirchenrecht damals für Ordensbrüder vorschrieb.

Diese sechs Jahre waren eine geschichtsträchtige Zeit. Abt Basilius Niederberger trat 1937 die Nachfolge des resignierten Abtes Augustin Borer an. Die Wahlheimat der Mariasteiner Mönche wurde im folgenden Jahr dem Grossdeutschen Reich einverleibt und am 1. September 1939 begann der zweite Weltkrieg. Was man befürchten musste, trat am 2. Tag des Jahres 1941 ein: das St.-Gallus-Stift wurde durch die fremden Machthaber aufgehoben, und so musste auch Br. Stephan mit seinem Abt und den Mitbrüdern das Vorarlberger Ländle verlassen und in die Schweiz zurückkehren. Er fand in Mariastein Aufnahme und Beschäftigung.

Hier in der Klosterkirche konnte er 1942, wieder am Fest der Unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter, seine Feierliche Profess geloben. Sein ehemaliger Pfarrer Eugen von Felten, zu jener Zeit Kaplan in Sins, der die Berufung seines Ministranten gefördert hatte, hielt dabei die Ehrenpredigt, in der er Parallelen aufdeckte zwischen dem Ja der Gottesmutter und der Antwort des Mönchs auf Gottes Ruf. P. Pirmin Tresch zelebrierte, wie der Chronist in seinem Bericht «Professfeier und Auflösung (!)» bemerkt, mit jugendlicher Begeisterung das feierliche Hochamt und Abt Basilius nahm die ewige Profess entgegen. Nach dem Gottesdienst zog sich der Professe in seine Zelle zurück, um gleichsam als mit Christus Gestorbener am dritten Tag mit ihm wieder aufzuerstehen.

Dabei fand die Auflösung der zugenähten Kapuze statt, bei welcher der Abt dem Professen eine recht düstere Zukunft vor Augen stellte: «Sie haben Profess gemacht in einem armen, schwergeprüften Kloster, das heimatlos ist und nicht weiss, wo es sich staatsrechtlich niederlassen darf.»

Br. Stephan liess sich von der Ungunst der Zeit nicht niederdrücken. Er fand neben dem Chorgebet und neben seiner Arbeit als Gärtner und Sakristan immer wieder Zeit für sein Eigenleben. Und dieses und seine blühende Phantasie liessen ihn in der geliebten Natur immer wieder kleine Dinge entdecken (wie skurrile Steine und knorrige Äste), die er zu lebenden Wesen erweckte. So kam in den Höhlen und Felsengärten beim Kloster, dem bevorzugten Aufenthaltsort von Br. Stephan, wo im Winter sogar Füchse einen gedeckten Tisch finden, eine ganze Menagerie zusammen, die jede Dürsterkeit vertreiben muss. Seine Liebe zur Kreatur liess ihn sogar einen Versuch als Bienenvater wagen. So gab und gibt es im Leben unseres Bruders Senior weder Müssiggang noch Langeweile, aber auch keine Versuchung zu klösterlichem Klatsch und Tratsch.

Wir wünschen dem goldenen Jubilar, dessen roter Haarwuchs nun mehr und mehr ins Blonde übergeht, noch viele Jahre im Ora et Labora seines Mönchslebens und einen glücklichen Lebensabend im Reich seiner Fabelwelt. Für sein Beten und Arbeiten im Dienst des Klosters aber danken wir ihm mit einem herzlichen Vergelt's Gott!